

Ein Leuchtturm in Bad Cannstatt

Das neue Archiv der Landeshauptstadt Stuttgart



Dr. Jürgen Lotterer
Stadtarchiv
Bellingweg 21
D-70372 Stuttgart
E-Mail:
juergen.lotterer@stuttgart.de



Dr. Roland Müller
Stadtarchiv
Bellingweg 21
D-70372 Stuttgart
E-Mail:
roland.mueller@stuttgart.de



Abb. 1: Das neue Stuttgarter Stadtarchiv. Foto: Olaf Mahlstedt

Das erst 1928 gegründete Stadtarchiv Stuttgart war lange provisorisch untergebracht. Nun hat es in einem historischen Lagergebäude in Stuttgart-Bad Cannstatt erstmals ein fachgerechtes Gebäude erhalten. Dieses zeichnet sich insbesondere durch einen großzügigen Öffentlichkeitsbereich mit Freihandbibliothek, Ausstellungsfoyers und Vortragssaal aus. Bei der Klimatisierung hilft innovative Energietechnik in Form eines erstmals im Archivbau eingesetzten Eisspeichers. Schlüsselwörter: Stuttgart; Stadtarchiv; Archivbau

A lighthouse in Bad Cannstatt. The New Archives of the Regional Capital Stuttgart

The City Archives of Stuttgart were only founded in 1928 and did not have a permanent home for a long time. They were now able to move into a new building that caters to its needs, including a large public area with an open access library, an exhibition area, and a lecture hall. The air conditioning of the depositories in the former warehouse is supported by an ice storage system, used for the first time in an archives building. Keywords: Stuttgart; city archives; archives building

1 Ein junges Archiv – Zur Geschichte des Stadtarchivs Stuttgart

Das Archiv der Landeshauptstadt Stuttgart existiert erst seit 1928 in der Aufbauorganisation der Stadtverwaltung. Indes gehört eine zentrale Aufgabe öffentlicher Archive, nämlich die Aufbewahrung von amtlichen Unterlagen, zu den ältesten Verwaltungszweigen. Im demokratischen Gemeinwesen handelt

es sich um eine Pflichtaufgabe von hohem Rang: Die Dokumente von Verwaltungshandeln und Entscheidungsprozessen sind nicht nur potenzielle Geschichtsquellen, sondern gewährleisten auch deren Rechtmäßigkeit und Nachvollziehbarkeit.

In Stuttgart wurde im Jahr 1515 erstmals ein „Behältnis“ für Urkunden und Akten erwähnt sowie ein Verzeichnis derselben, 1642 die Stelle eines Registrators geschaffen. Raumnot und die unstillen Zeitläufte verhinderten aber eine Verstetigung zum „Archiv“, gerade das 19. Jahrhundert war trotz der Verfassung der Selbstverwaltung „eine Periode der schlimmsten Vernachlässigung“.¹

Archiv und Stadtgeschichte wurden im Vorfeld des 700-Jahr-Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Stuttgarts zum Thema. OB Dr. Lautenschlager nannte zwar den für 1930 vorgesehenen Abschluss der Neckarregulierung einen weit besseren Anlass „zu einer geschichtlichen Erinnerungsfeier“ als eine Papsturkunde von 1229, schlug jedoch die Schaffung einer Archivarsstelle vor.² So konnte Stuttgart ab 1. Oktober 1928 ein Archiv vorweisen, seit 1933 mit der Historischen und Verwaltungsbibliothek der Stadt, der sogenannten Rathausbücherei, vereint. Unter dem ers-

1 Karl Stenzel: Das Archiv der Stadt Stuttgart. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (1932) Sp. 143-148. Die kurze Darstellung ist deshalb so wertvoll, weil der weit überwiegende Teil der bezogenen Quellen 1945 untergegangen ist.

2 Vgl. dazu Roland Müller: „Wirtschaftsoase“ und „Stadt der Auslandsdeutschen“. Stuttgart und das Stadtarchiv zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Essen 2007, S. 407ff.

ten Direktor Dr. Karl Stenzel wurden in raschem Zugriff die Bestände geordnet, das Archiv war 1932 Gastgeber des Deutschen Archivtags und eröffnete 1936 die inzwischen auf 107 Bände angewachsene Reihe der Veröffentlichungen. Im Zweiten Weltkrieg flüchtete man das Gros des „Historischen Archivs“ und der Archive der eingemeindeten Orte ins Schloss Löwenstein. Dort verbrannten diese Bestände am 14. April 1945; in der Stadt gingen Teile der Verwaltungsregistraturen, der Unterlagen in den Ämtern und über 80 Prozent der Bestände der Rathausbücherei zugrunde.



Abb. 2: Zahlreiche im Krieg verlorene Bestände sind nur noch in historischen Repertorien nachweisbar. Foto: Franziska Kraufmann

Nach dem Krieg verlagerte sich der Schwerpunkt zunächst in den heimatgeschichtlichen Bereich. Dem entsprach, dass das Querschnittsamt „Stadtarchiv und Rathausbücherei“ 1951 mit der bis dahin formell als Verein geführten Volksbücherei im neuen Kulturamt mediatisiert wurde. Angegliedert wurden Heimatmuseen in Feuerbach (1950) und Möhringen (1953) sowie das städtische Lapidarium (1950), 1965 eine stadtgeschichtliche Dauerausstellung in der Zentralbücherei im Stadtpalais des letzten Königs, zuletzt das Stadtmuseum Bad Cannstatt und eine Dauerausstellung im Geburtshaus Hegels. Gleichwohl unterblieb der planvolle Aufbau einer zweiten, einer musealen Säule. Mit der Entscheidung für einen eigenständigen Betrieb eines künftigen Stadtmuseums verlor das Stadtarchiv 2006 vollends eine Funktion, die bloß auf dem Papier gestanden und bei Politik und Verwaltung niemals eine sinnvolle Perspektive gehabt hatte.

2 Das Stadtarchiv und seine Bestände

Das Rückgrat der amtlichen Überlieferung – die Ratsprotokolle – sind für (Alt-) Stuttgart erst seit den 1930er Jahren erhalten, anders bei den meisten ehemals selbständigen Gemeinden. Eine breitere kommunale Überlieferung beginnt mit der Differenzierung der Verwaltung; Bürgermeisterrechnungen, Besitzverzeichnisse und Steuerlisten reichen teils ins 16. Jahrhundert zurück, weisen aber große Lücken auf. Die zentralen Registraturen seit dem frühen 19. Jahrhundert und diejenigen der Ämter, seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gegründet, sind etwa zu einem Drittel erhalten. Heterogen ist der Überlieferungsstand der eingemeindeten Orte. So sind die Archive der Industriestädte Feuerbach und Zuffenhausen nahezu vollkommen vernichtet, Cannstatt hingegen sowie Möhringen, Vaihingen und Plieningen gut dokumentiert.



Abb. 3: Im Bestand „Dokumentation historisches Bild“ verwahrt das Stadtarchiv auch eine umfangreiche Gemäldesammlung. Foto: Franziska Kraufmann

Eine erhebliche Bedeutung kommt privaten Provenienzen zu, seien es Nachlässe und Familienarchive, Vereins- oder Verbandsarchive. Das Stadtarchiv ist als Gedächtnis der Stadtgesellschaft zugleich Zeuge von deren Veränderung. Deshalb müssen bei der Überlieferungsbildung neue Organisationen wie z.B. Bürgerinitiativen sowie neue gesellschaftliche Gruppen wie z.B. die Migranten berücksichtigt werden. Erst dadurch konstituiert sich das Gedächtnis einer pluralen Stadtgesellschaft. Dies gilt nicht minder für die Dokumentationsbestände, auf die das Stadtarchiv stets Wert gelegt hat: Personen, Ereignisse und Ansichten der Stadt werden in umfangreichen Bild-, Film- und Fotobeständen, Sammlungen von Plänen und Plakaten, Flugblättern und sonstigen Drucksachen dokumentiert. Kaum ein kommunales Archiv kann einen derart umfangreichen Bestand von Autographen (rd. 12.000), eine vergleichbare Bild- und Graphiksammlung (über 20.000) oder auch Münzsammlung (rd. 7.000) vorweisen. Die aktenmäßigen Bestände umfassen fast elf Regalkilometer; die Findmittel zu diesen Beständen sind zu über 90 Prozent im Internet recherchier- und bestellbar.³ Zudem hat das Stadtarchiv Stuttgart als erstes Kommunalarchiv ein digitales Langzeitarchiv eingerichtet.

2.1 Exkurs: Die Bibliothek des Stadtarchivs

Die Bibliothek des Stadtarchivs, eine wissenschaftliche Präsenzbibliothek, ist gegliedert in eine Freihandbibliothek, den Magazinbestand sowie die Historischen Bibliotheken.

Die **Freihandbibliothek**, die mit dem Umzug aufgestellt werden konnte, umfasst 600 Regalmeter mit rd. 25.000 Bänden sowie rd. 3.500 Kapselschriften; Sammelgebiete sind Stadt- und Landesgeschichte sowie Archivwesen. Die Ordnung erfolgt gemäß einer Magazinbibliothek nach „*numerus currens*“ mit der Besonderheit, dass wissenschaftliche Reihen geschlossen aufgestellt sind. Bände mit Erscheinungsjahr 1800 und älter wurden separiert. Die Erschließung erfolgt durch je einen Alphabetischen Katalog (RAK) und verschiedene Schlagwortkataloge. Die Freihandbibliothek ist zu einem großen Teil elektronisch erfasst (rückwirkend bis zu den Erwerbungen von 1968/69) und im Südwestdeutschen

³ www.stadtarchiv-stuttgart.findbuch.net.

Bibliotheksverbund recherchierbar. Das Stadtarchiv unterhält zudem ca. 170 Zeitschriftenabonnements.



Abb. 4: Wertvoller Bestandteil der Bibliothek sind die seit 1794 erhaltenen Stuttgarter Adressbücher. Foto: Franziska Kraufmann

Der **Magazinbestand** hat einen Umfang von ca. 125 Regalmetern; eine Benutzung ist aus rechtlichen oder konservatorischen Gründen nur auf Anfrage möglich. Dazu kommen ca. 135 m an großformatigen Zeitungsbeständen; soweit sie nicht mikroverfilmt sind, ist eine Vorlage im Lesesaal möglich. Der Magazinbestand ist über den Zettelkatalog recherchierbar.

Historische Bibliotheken werden parallel zu Archivbeständen übernommen, sofern diese Provenienzbestände aufgrund ihrer Zusammensetzung, älterer Besitzvermerke oder Marginalien über den eigentlichen Buchwert hinaus wichtige Informationen zur Bibliotheksgeschichte, Geschichte der betreffenden Institution oder zur Biographie und zum Werk des früheren Besitzers enthalten. Elektronische Kataloge sind für die Schulbibliothek des Königin-Katharina-Stifts sowie für das Königin-Charlotte-Gymnasium (heute Hölderlin-Gymnasium) verfügbar. Der Teilbestand umfasst ca. 450 m oder 18.000 Bände.

3 Der lange Weg zu einer geeigneten Unterbringung

Nach Verlust und Zerstörung rückte die Raumfrage im Lauf der 1960er Jahre wieder ins Zentrum, als für die inzwischen übernommenen Archivalien und einen zeitgemäßen Betrieb die Räume im Rathaus nicht mehr genügten. Zu einer durchgreifenden Lösung, geschweige einem Archivzweckbau, konnte man sich nicht durchringen – mit der Konsequenz einer Zersplitterung: Lesesaal und Verwaltung zogen 1973 in die ehemalige Mörike-Bücherei (Silberburgstraße 191), bald darauf Hauptmagazin samt Werkstatt und einigen Büros in eine nahe gelegene ehemalige Druckerei (Tübinger Straße 57); weitere Räume mussten in der Folge angemietet werden. Eine weitere Folge war die Zerreißung der Verbindung zur Rathausbücherei. Nach dem Amtsantritt von Prof. Dr. Paul Sauer 1986 schien ein Neubau in der Tübinger Straße realistisch. Die Pläne fielen jedoch wie das fortgeschrittene Projekt einer Städtischen Galerie 1991 einer Haushaltskonsolidierung zum Opfer. Im weiteren Verlauf gab es neue

Prioritäten; auf der Agenda standen neben der Galerie ein Kinder- und Jugendtheater sowie eine neue Zentralbücherei.



Abb. 5: Nicht ohne Reiz, aber beengt – der alte Lesesaal in der Silberburgstraße. Foto: Lutz Schelhorn

Da half der Zufall – oder das Glück der Tüchtigen. Erweiterungspläne der benachbarten Württembergischen Gemeindeversicherung erforderten eine neue Perspektive. Im Kontext einer städtebaulichen Neuordnung beim aufgelassenen ehemaligen Güterbahnhof im Stadtbezirk Bad Cannstatt zeichnete sich Anfang 2004 eine Lösung ab: Der teilweise denkmalgeschützte Komplex Bellingweg 15/21, von der Stadt im Zuge der Olympia-Bewerbung für 2012 erworben, erwies sich bei zwei Machbarkeitsstudien als grundsätzlich geeignet. Letztlich gaben städteplanerische Überlegungen den Ausschlag: Das Stadtarchiv ist als Kristallisationspunkt für die Entwicklung eines Stadtquartiers mit hochwertigen Wohnungen sowie Flächen für Bildungs- wie für Technologiestandorte vorgesehen. Aus Kostengründen wurde das Vorhaben auf den Bellingweg 21 mit einer Kapazität für max. 20 Jahre beschränkt; das angrenzende Gebäude Bellingweg 15 ist für eine Erweiterung reserviert. Der Gemeinderat fasste im Juli 2005 einen Grundsatzbeschluss und beauftragte als Generalplaner die Firma agn mit Sitz in Ibbenbüren; die Bauherrenschaft übernahm das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung.

4 Das Gebäude und seine Vergangenheit

Die Standortentscheidung für den Stadtbezirk Bad Cannstatt bedeutete den Abzug aus der Stuttgarter Innenstadt und eine räumliche Neuorientierung. Dabei stellt dieser bevölkerungsreichste Stuttgarter Stadtbezirk allerdings keine ausgesprochene Peripherie, sondern ein verkehrlich gut angeschlossenes Subzentrum dar, das vom Hauptbahnhof aus mit der Bahn in wenigen Minuten zu erreichen ist. Insbesondere entlang des Neckarufers weist Bad Cannstatt hohe Entwicklungspotenziale auf. Problematisch für das Stadtarchiv ist eher die aktuell periphere Lage innerhalb des Stadtbezirks mit einer fußläufigen Entfernung von 10 bis 15 Minuten zum Cannstatter Bahnhof bzw. zur nächsten U-Bahnhaltestelle.

Die unmittelbare Nachbarschaft bildet das Veielbrunnenviertel, ein typisches Arbeiter- und Gewerbequartier des 19. Jahrhunderts, das sich mit dem Wandel Cannstatts zur Industriestadt seit den 1860er Jahren ausbildete.⁴ Heute weist das Viertel einen selbst für Stuttgarter Verhältnisse hohen Migrantenanteil auf, jedoch eine durchaus intakte Sozialstruktur. Am Rand dieses Quartiers gelegen blickt das Stadtarchiv auf eine insgesamt ca. 22 Hektar große Freifläche, nämlich das aufgelassene Gebiet des früheren Cannstatter Güterbahnhofs. Als künftiger Quartiersmittelpunkt an der Nahtstelle wurde das Gebäude mit seinen Außenanlagen ansprechend und großzügig gestaltet.⁵



Abb. 6: Der Innenhof des neuen Stadtarchivs. Foto: Olaf Mahlstedt

Das Stadtarchiv Stuttgart ist in einem teilweise denkmalgeschützten historischen Lager- und Verwaltungsgebäude untergebracht. Errichtet wurde dieses durch den „Großeinkaufsverein der Württembergischen Kolonialwarenhändler“ (später „G.K.W.“), ein Zusammenschluss von Lebensmittelhändlern, der für seine über das Land verteilten Mitglieder die Verbindung zum Großhandel organisierte. Die Errichtung des Ensembles, dessen drei Gebäudeteile den trapezförmigen Innenhof in Form eines stumpfen V umschließen, erfolgte in drei Abschnitten. Der älteste Gebäudeteil aus dem Jahr 1921 ist heute Kulturdenkmal, die beiden anderen Gebäudeteile stammen aus den 1930er und 1950er Jahren. Die baulichen Merkmale entsprechen der ursprünglichen kombinierten Verwaltungs- und Warenumschlagsfunktion des Gebäudes. Entscheidend für die Standortwahl war die unmittelbare Nachbarschaft zum Güterbahnhof, mit dem die G.K.W. durch einen direkten Gleisanschluss verbunden war. Durch ein noch vorhandenes über vier Meter hohes Tor konnten die Waggons direkt in das hallenartige Erdgeschoss des ältesten Gebäudeteils einfahren und an der dortigen Rampe entladen werden. Die zum Innenhof gelegenen Rampen konnten dagegen von Lastkraftfahrzeugen angefahren werden. Im Gebäudeinneren dominierten großflächige Lager-

räume, in den oberen Geschossen des ältesten Bauteils waren daneben auch Büroräume und eine „Direktorenwohnung“ vorhanden. Noch in den 1940er Jahren was das G.K.W.-Gebäude Arbeitsplatz für rund 100 Menschen.⁶



Abb. 7: Das Stützenraster der denkmalgeschützten Lagerhalle bleibt auch im neuen Lesesaal sichtbar. Foto: Olaf Mahlstedt

Bei der Entscheidung der Denkmalschutzbehörde spielte insbesondere die Qualität des Gebäudeteils von 1921 als frühes Beispiel für einen Eisenbetonskelettbau eine wichtige Rolle. Entsprechend war auch das vorhandene Tragwerk einschließlich der Unterzüge sichtbar zu halten. Gleichfalls unverändert blieb die Außenhaut des Gebäudes. Der vorhandene Fensterbestand war bis auf einige Ausnahmen nicht zu halten, wurde jedoch durch neue Fenster annähernd gleicher Bauart ersetzt. Besonders intensiv kann das Kulturdenkmal im Lesesaal erlebt werden, also an der Hauptschnittstelle des Archivs zur Öffentlichkeit: Das aufwändig restaurierte Eisenbahntor ist in voller Größe vorhanden, ebenso ist die Laderampe mit den zugehörigen Treppenanlagen teilweise im Original, als Stufe innerhalb des Raumes jedoch vollständig erhalten. Im Torbereich sind die ersten Meter des historischen Gleisbetts unter begehbaren Glasplatten sichtbar geblieben.



Abb. 8: Hinter dem historischen Eisenbahntor sind heute unter anderem die Mikrofilmschränke mit der Stuttgarter Zeitungsüberlieferung untergebracht. Foto: Franziska Kraufmann

4 Zur Geschichte des Quartiers vgl. Landeshauptstadt Stuttgart u.a. (Hgg.): Das Veielbrunnenviertel: der historische Teil des NeckarParks; Broschüre zur Ausstellung im Stadtarchiv Stuttgart vom 14.10.2011 bis 22.03.2012, Stuttgart 2012.

5 Zur Stadtplanung im Umfeld des Stadtarchivs vgl. Monika Herrmann-Lobreyer (Red.): Bildung als Motor der Quartiersentwicklung, Bildung als Standortfaktor: ein Modellvorhaben der nationalen Stadtentwicklungspolitik Stuttgart NeckarPark, Stuttgart 2009.

6 Zur Geschichte des Gebäudes: GeKaWe Kolonialwaren-Großhandel (Hg.): Fünfzig Jahre GeKaWe Kolonialwaren-Großhandel e.Gen.m.b.H. Stuttgart Bad-Cannstatt, Stuttgart 1953.

5 Die technische Realisierung des Umbaus

Insgesamt ging es bei der Gestaltung des neuen Stadtarchivs Stuttgart darum, ein umfangreiches Raumprogramm, bestehend aus einem großzügigen Öffentlichkeitsbereich mit Lesesaal, Vortragssaal und Ausstellungsfoyer, Büros für etwa 20 feste und weitere temporäre Mitarbeiter, Werkstätten sowie insbesondere den umfangreichen Magazinflächen in ein vorhandenes Gebäude einzupassen, wobei neben den Auflagen des Denkmalschutzes auch die statischen Gegebenheiten zu beachten waren. Dagegen konnte in die Raumaufteilung der Geschosse intensiv eingegriffen werden, so dass das Gebäude im Innern eine völlig neue Gestalt erhielt. Die Nett Nutzfläche beträgt inklusive eines dem künftigen Stuttgarter Stadtmuseum dienenden Depotbereichs ca. 7.500 Quadratmeter. Das Raumprogramm ließ sich im Öffentlichkeits- und Verwaltungsbereich problemlos unterbringen, wobei insbesondere der für die Öffentlichkeit gedachte Gebäudeteil großzügig gestaltet werden konnte. Aufgrund der Gliederung des Gebäudes und der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit des Tragwerks in den einzelnen Bauteilen bot sich von vornherein an, die klassische Funktionstrennung der Arbeitsbereiche eines Archivs entlang der Gebäudeteile vorzunehmen. Konkret bedeutete dies, den Magazinbereich in die jüngeren Gebäudeteile zu legen, wo das Gebäude den entsprechenden Lastanforderungen genügte, und den Lesesaal und Öffentlichkeitsbereich ins Erdgeschoss und teilweise ins erste Obergeschoss des denkmalgeschützten 20er-Jahre-Bauteils. Dort wurden unmittelbar neben dem Übergang zu den Magazinen Vorordnungsräume und Werkstätten untergebracht. Die weiteren Obergeschosse nahmen den Verwaltungsbereich auf. Auch dieser verfügt über einen direkten Zugang zu den insgesamt drei Magazingeschossen, die sich über das Erdgeschoss und zwei Obergeschosse erstrecken. Auf eine Unterbringung von Archivmagazinen im Bereich der Untergeschosse konnte dagegen verzichtet werden. Dort befindet sich die Magazinbibliothek mit schlimmstenfalls ersetzbarem Bibliotheksgut.

Der dauerhafte Schutz von Archivgut stellt bekanntermaßen hohe Anforderungen an die Klimatisierung von Archivmagazinen.⁷ Im Fall des Stadtarchivs Stuttgart war aufgrund der Beschaffenheit des Gebäudes schnell klar, dass die geforderten normgerechten Werte von 18 Grad Celsius und 50 Prozent Luftfeuchtigkeit nicht durch natürliche Klimatisierungskonzepte hätten erreicht werden können. Zu dünnwandig war das Gebäude, dessen zahlreiche Fensteröffnungen zudem erst verschlossen werden mussten. Eine Erweiterung des Wandaufbaus wäre nach außen bei fehlendem entsprechendem Fundament nicht möglich gewesen, nach innen, also in Form einer „Haus-in-Haus-Lösung“, hätte sie zuviel Nutzfläche gekostet. Es blieb daher nur die umfangreiche Installation von Klimatechnik, wofür der gesamte Dach-

geschossbereich der Magazintrakte eingesetzt wurde. Die konditionierte Luft wird via Belüftung in die Magazinräume eingebracht; auf statische Heizkörper wurde verzichtet, da das gesamte Magazingebäude frei von Wasserleitungen gehalten werden sollte.

Höchst innovativ ist die Energietechnik des Gebäudes.⁸ Erstmals bei einem Archivegebäude wurde ein saisonaler Eisspeicher eingesetzt, der in Kombination mit einer konventionellen Gasheizung funktioniert. Während der Heizperiode wird mit Hilfe von Wärmetauschertechnik das „Abfallprodukt“ Kälte gewissermaßen aufgefangen und in Kühlschleifen geleitet. Diese bringen das Wasser in einem 400 Kubikmeter großen unterirdischen Speicher zum Gefrieren. Das hierdurch entstehende Kältereservoir kann während der Kühlperiode zur Entlastung der gleichfalls vorhandenen konventionellen Kältemaschinen eingesetzt werden. Insbesondere der hohe Wirkungsgrad in den Übergangsperioden Frühling und Herbst, wenn häufig tagsüber Kühlung auf nächtliches Heizen folgen muss, bewirkt neben der in jedem Fall zu begrüßenden CO₂-Reduktion auch einen spürbaren ökonomischen Effekt: Etwa ein Drittel der berechneten Energiekosten können eingespart werden.



Abb. 9: Der Innenhof während der Bauphase. An der neu aufgetragenen Deckenisolierung lässt sich der Umfang des Eisspeichers ablesen. Foto: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung

6 Ausstattung

Das Platzangebot im denkmalgeschützten Gebäudeteil ermöglichte die Umsetzung fachlich gebotener, gleichwohl bei Adaptionsprojekten erfahrungsgemäß häufig schwierig durchzusetzender Standards. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen ausreichend große Bearbeitungsräume zur Verfügung, sowohl für die konventionelle Aktenschließung am einzelnen Arbeitsplatz, bei der mit großen Schriftgutmengen hantiert werden muss, als auch für auf-

⁷ Zu den Normanforderungen an einen Archivbau vgl. generell: Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) im DIN: Information und Dokumentation – Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut (ISO 11799:2003), Berlin 2005.

⁸ Hierzu Möller, Hartmut: Autark vom Energieversorger? In: Deutsche Bauzeitung 11 (2011), S. 64ff; Herzog, Uwe: Frischhaltekur für Stuttgarts Geschichte. In: DIE KÄLTE + Klimatechnik 3 (2011) S. 16ff.

wändige Vorordnungsarbeiten oder spezielle Verzeichnungsarbeiten an Großformaten oder sonstigen schwer zu handhabenden Archivaliengattungen. Durchgesetzt werden konnte auch eine weitgehende Ausstattung der Büros mit Waschbecken. Im Magazinbereich kommt moderne Regaltechnik zum Einsatz, wobei die Hauptmasse der Archivalien in rein mechanisch zu bewegendem Fahrregalen untergebracht ist. Auch die Planschränke sind größtenteils verfahrbar. Eine Sonderanforderung des Stadtarchivs Stuttgart, das eine umfangreiche historische Bilddokumentation mit Gemälden und grafischen Blättern verwahrt, bestand in der Installation gleichfalls beweglicher Depotschiebewände, die zur Verwahrung gerahmter Gemälde dienen. Bei der Ausnutzung der vorhandenen Fläche machten die teils ungewöhnlichen Raumzuschnitte eine detaillierte Einzelplanung notwendig.



Abb. 10: Fahrregalanlage im Magazin. Foto: Franziska Kraufmann

Um die Erwartungen des Benutzers an ein modernes, bürgerfreundliches Archiv erfüllen zu können, bedurfte insbesondere der Lesesaal einer intensiven Planung. Die bereits erwähnten Anforderungen des Denkmalschutzes ermöglichten einen attraktiv gestalteten Raum, der auch den Arbeitsabläufen des hier beschäftigten Personals und den Bedürfnissen der Nutzer angepasst werden musste. Insbesondere das Vorhandensein einer Art von Halbgeschoss innerhalb des Raumes durch den Erhalt der ursprünglichen Laderampensituation gab die Zonierung des Lesesaals vor. Im Bereich des ehemaligen Gleisbetts sind Mikrofilmschränke zur Selbstbedienung, Readerprintergeräte, ein Kartentisch sowie separate Arbeitszellen für Langzeitprojekte und AV-Medien untergebracht. Insgesamt sind 31 Arbeitsplätze sowie ein separates Beratungszimmer vorhanden. Weiteren Benutzerkomfort bietet eine über dem Lesesaal gelegene Freihandbibliothek. Ebenfalls in den Lesesaalbereich integriert sind ein Seminarraum mit ca. 30 Plätzen, der insbesondere der quellennahen historischen Bildungsarbeit dient, sowie ein EDV-Lesesaal, mit dem sich das Stadtarchiv auf die künftige Bereitstellung rein elektronischer Archivalien einstellt, die bereits in erheblichem Umfang in die Archivbestände übernommen worden sind.

Der Rolle des Archivs als Vermittler von Stadtgeschichte dient schließlich auch das zweiteilige Ausstellungsfoyer, über das der gesamte Öffentlichkeits- und Verwaltungsbereich betreten wird. Von hier aus kann auch direkt der Vor-

tragssaal erreicht werden, der mit knapp 200 Sitzplätzen auch größeren Veranstaltungen, Tagungen etc. Raum bietet.⁹

7 Erfahrungen und Perspektiven

Das neue Gebäude bedeutet für das Stadtarchiv Stuttgart in mehrfacher Hinsicht einen enormen Schritt nach vorn. Zuvörderst hat der Bau der Institution Stadtarchiv und damit ihren Aufgaben Aufmerksamkeit verschafft. Gelungene Archivbauten können ein Heilmittel gegen die permanenten Wahrnehmungsprobleme einer Institution sein, die mit ihrer authentischen, unikaten Überlieferung zwar maßgeblich das kulturelle Erbe noch des kleinsten Dorfes prägt – indes mit ihren nachhaltigen Aufgaben, fachlichen Standards, rechtlichen Verpflichtungen und einer auf Jahrhunderte angelegten Rendite einer unmittelbaren Verwertbarkeit scheinbar im Wege steht. Mit rund 100 Führungen verschiedenster Gruppen im Eröffnungsjahr und einem aktuell anhaltenden Interesse ist diese öffentliche Wahrnehmbarkeit bestens geglückt.

Gerade dies lässt das Stadtarchiv auf eine fachliche Fortentwicklung hoffen. Denn zentrale archivfachliche Aufgaben wie etwa die Überlieferungsbildung und die (nach mehreren vergeblichen Anträgen nicht begonnene) digitale Bereitstellung von Archivgut sind mit einem neuen Archivgebäude nicht direkt oder kausal zu verknüpfen, ebenso wenig wie Projekte zur Erforschung der Stadtgeschichte oder zur Erinnerungskultur. Was hingegen die vorbeugende Bestandserhaltung von Archivgut angeht, verfügt das Stadtarchiv mit seinen normgerechten Magazinen nunmehr über hervorragende Voraussetzungen.



Abb. 11: Readerprinter-Arbeitsplatz im Lesesaal. Foto: Susanne Kern

Von den Nutzerinnen und Nutzern unmittelbar wahrnehmbar und hoch geschätzt ist der Lesesaal-Service – eben weil räumliche mit sachlichen Verbesserungen einhergehen (Zugriff auf Mikrofilme, Selbstfotografieren von Archivgut ohne Beschränkungen, Verdopplung der Aushebungen aus dem Magazin, Freihandbibliothek) –, nicht zu unterschät-

⁹ Das Ergebnis des Umbaus wurde aus architektonischer Sicht als vorbildlich bewertet: Architektenkammer Baden-Württemberg. – Stuttgart (Hg.): Beispielhaftes Bauen: Stuttgart 2007 – 2011, Stuttgart 2011, S. 19.

zen das Ambiente eines „der bundesweit schönsten Lese-säle“ mit positiven Erfahrungen für die Nutzer wie für das Archivpersonal.¹⁰ Die Sorge, dass am Standort die Vor-Ort-Nutzung zurückgehen könnte, hat sich als gegenstandslos erwiesen; die Nutzerzahlen sind 2011 gegenüber den Vorjahren gestiegen.

Erst recht verfügt das Stadtarchiv nun über sehr geeignete Räumlichkeiten für die sogenannte Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Fehlte früher selbst ein Raum für interne Besprechungen, von Präsentationen jeglicher Art zu schweigen, so kann heute im „Klassenzimmer“ der unmittelbare Bezug zu den Archivalien wie zu ihrer methodischen Auswertung ermöglicht werden. Mit einem Deputat von 25 Prozent einer Vollzeitstelle sind jedoch beim Ausbau des archivpädagogischen Programms enge Grenzen gesetzt, etwa um die Arbeit mit Oberstufen-Kursen auf jüngere Schülerinnen und Schüler auszudehnen und feste Partnerschaften mit Schulen einzugehen. Zu den Räumen und Ideen müssen die Menschen kommen.

Gleiches gilt für Etablierung bzw. Ausbau eines Zentrums für methodisch verantwortete Stadtgeschichte etwa durch Ausstellungen, Vorträge und Projekte, wie sie bisher weder räumlich noch hinsichtlich der Ressourcen möglich waren. Immerhin konnte das Stadtarchiv mit zahlreichen Ver-

anstaltungen zu Archiv-, Bildungs- und stadtgeschichtlichen Themen 2011 diese Perspektive eröffnen.

Ob in mittel- und langfristiger Sicht das Stadtarchiv auch zu einem „kulturellen Leuchtturm“ im Herzen eines neuen Stadtquartiers werden kann, hängt derzeit nebst der Ressourcenfrage in erster Linie von einer Umsetzung der städtebaulichen Pläne ab, die derzeit durch neue politische Initiativen in Frage gestellt worden sind. Die Planungen des Stadtarchivs und seine neuen Räumlichkeiten bieten dafür jedenfalls beste Perspektiven.



Abb. 12: Blick in das Ausstellungsfoyer des Stadtarchivs. Foto: Susanne Kern

¹⁰ Zitat Stuttgarter Zeitung vom 18. Januar 2011.